Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Begründet 1881 (81. Jahrg.) — Dienstag, 22. Mai 1962 — Nr. 119

OAS-Attentat gegen de Gaulle vereitelt

Drei Mitglieder der Geheimarmee verhaftet

Paris, 22. Mai. (dpa) Ein Attentat auf Staatspräsident de Gaulle ist nach einer Meldung der halbamtlichen Nachrichtenagentur AFP von Terroristen der Geheimarmee OAS geplant gewesen, jedoch rechtzeitig vereitelt worden. Drei OAS-Leute seien verhaftet worden. Die zuständigen Stellen in Parislehnten gestern jede Bestätigung, aber auch jedes Dementi zu dieser Nachricht ab.

Nach AFP sollte der Anschlag am Sonntag ausgeführt werden. An diesem Tage hielt sich der Staatschef in der Porzellanstadt Limoges auf. Er kehrte erst am Abend in einem Sonderzug nach Paris zurück. Gestern hat der Präsident den Elysee-Palast nicht verlassen.

Im Hauptquartier der Sicherheitspolizei in Paris wurden nach Mitteilung von AFP die drei verhafteten OAS-Mitglieder gestern laufend verhört. Sie sollen zu einer größeren Gruppe gehören, die den Attentatsversuch geplant hat. Nach den Komplicen werde noch gefahndet.

Die Sicherheitsvorkehrungen zum Schutze des Präsidenten waren während der letzten Monate noch verstärkt worden. Vor allem seit Beginn des Hochverratsprozesses gegen den ehemaligen OAS-Führer Salan gleicht die Umgebung um das Präsidentenamt einem Heerlager. Ueberall patrouillieren mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten, und in fast allen Toreinfahrten stehen Wachen.

Am 9. September vergangenen Jahres war schon einmal ein Attentat auf de Gaulle versucht worden, als der Präsident aus Paris zu seinem Landsitz in Colombey-les-deux-Eglises fuhr. Die Attentäter legten seinerzeit eine Sprengladung aus flüssigem Sprengstoff auf die Straße, die zwar explodierte, jedoch ihren Zweck verfehlte. Nach dem Anschlag, den de Gaulle selbst als „bedeutungslosen, geschmacklosen Scherz" bezeichnete, wurden mehrere Personen festgenommen, bisher aber noch nicht vor Gericht gestellt.

Challe wollte „enthüllen".

Paris, 22. Mai. (dpa) Der ehemalige französische General Challe, der wegen seiner Teilnahme am Algier-Putsch vom April 1961 eine 15jährige Gefängnisstrafe verbüßt, hat vergeblich versucht, im Salan-Prozeß gehört zu werden. Einen entsprechenden Antrag der Verteidigung Salans lehnte das Sondertribunal gestern nachmittag ab. Challe hatte über seine Verteidiger dem Gericht mitteilen lassen, daß er sehr wichtige Enthüllungen zu machen habe. Der ablehnende Beschluß des Tribunals wurde mit Sicherheitsgründen motiviert.



Der Staatspräsident von Zypern, Erzbischof Makarios, kam zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in die Bundesrepublik. Er wurde auf dem Flughafen Köln-Bonn von Bundespräsident Lübke, Vizekanzler Erhard, Bundesaußenminister Schröder, hohen Beamten des Auswärtigen Amtes und Vertretern des Diplomatischen Corps empfangen. Unser dpa-Bild zeigt Staatspräsident Erzbischof Makarios an der Seite von Bundespräsident Lübke auf dem Flughafen Köln-Bonn.

Makarios: Teilung eine Gefahr für den Frieden

Bonn, 22. Mai. Als ernste Gefahr für den Frieden bezeichnete Staatspräsident Erzbischof Makarios die Teilung Deutschlands und Berlins. Nur durch eine Lösung der deutschen Frage, die auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Demokratie und der Freiheit basiert, könne der Friede dauerhaft gesichert werden.

Zuvor hatte Makarios, der gestern in Bonn zu einem einwöchigen Staatsbesuch in der Bundesrepublik eintraf, in einer Grußbotschaft betont, Zypern stehe fest auf dem Grundsatz der Selbstbestimmung und werde weiterhin für eine Lösung des Deutschland- und Berlin-Problems eintreten, „die dem Willen und den Hoffnungen des deutschen Volkes entspricht".

Makarios wurde gestern vormittag von Bundespräsident Lübke und mehreren Kabinettsmitgliedern auf dem Flughafen Wahn mit „großem Bahnhof" empfangen. Erzbischof Makarios dankte in seinem Grußwort den Bürgern der Bundesrepublik, die Zypern „beim Kampf gegen die Kolonialherrschaft moralisch unterstützt" hätten. Bei einem Essen betonte Bundespräsident Lübke, Deutschland werde es dem zyprischen Staatspräsidenten nie vergessen, daß er bei der Konferenz der blockfreien Staaten als einer der wenigen Staatsmänner das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen bejaht habe.

Krawalle in Hongkong

Chinesen protestieren gegen die Flüchtlings-Deportation.

Hongkong, 22. Mai. (dpa) Teile der Bevölkerung in der britischen Kronkolonie Hongkong haben gestern versucht, die Polizei- und Truppenverbände gewaltsam daran zu hindern, Flüchtlinge aus dem kommunistischen China wieder über die Grenze zurückzuschicken. Es kam zu heftigen Zusammenstößen.

Seit etwa vier Wochen sind Polizei und Militär in Hongkong wegen des ständig zunehmenden Flüchtlingsstromes aus China dazu übergegangen, die Grenzen verstärkt zu bewachen und die Flüchtlinge zum größten Teil wieder in das von einer Hungersnot heimgesuchte China abzuschieben.

Mit Beethovens Neunter.

New York, 22. Mai. (dpa) Der letzte Satz von Beethovens Neunter Sinfonie mit Schillers „Ode an die Freude" soll das erste Fernsehprogramm sein, das mit Hilfe des Fernseh-Satelliten „Telstar" vom amerikanischen Kontinent nach Europa gestrahlt wird. Nach den bisherigen Plänen der amerikanischen Raumfahrtbehörde soll „Telstar" Ende Juni auf eine Kreisbahn um die Erde befördert werden und als Relaisstation zur Uebertragung von Fernsehprogramm von Kontinent zu Kontinent dienen.

12 v. H. aller Mieten lagen 1960 über 100 DM.

Wiesbaden, 22. Mai. (dpa) Für etwa 12 v. H. aller Mietwohnungen im Bundesgebiet wurden im Frühjahr 1960 mehr als 100 DM Miete gezahlt. Das geht aus einer Erhebung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden hervor, die noch vor dem Termin stattfand, an dem nach dem Lücke-Plan Mieterhöhungen für Altbauwohnungen zulässig wurden. Mieten für Neubauwohnungen lagen erheblich über den Mieten von Altbauwohnungen. Während bei den Altbauwohnungen nur 8 v. H. 100 DM und mehr kosteten, waren es bei den Neubauwohnungen 17 v. H.

Leichter Verweis für Gesandten in Genf.

Bonn, 22. Mai. (pa) Außenminister Schröder hat dem deutschen Gesandten in Genf, Graf Hardenberg, einen leichten Verweis erteilt, weil er in der vergangenen Woche Delegationen der Deutschen Friedensunion und der verbotenen Kommunistischen Partei in Genf empfangen hatte. Schröder hat den Gesandten darauf hingewiesen, daß allein die Bundesregierung dafür zuständig sei, Bittschriften politischer Delegationen entgegenzunehmen. Hardenberg war zur Berichterstattung nach Bonn beordert worden.

Die FDP wünscht Einstellung der Radarkontrollen

Düsseldorf, 22. Mai. Die Landtagsfraktion der FDP in Nordrhein wünscht, daß die Radarmessungen der Polizei zur Prüfung der Fahrgeschwindigkeit im Kraftverkehr sofort eingestellt werden. In einem Antrag an den Landtag heißt es, daß über die Wiederverwendung der Radargeräte erst dann entschieden werden solle, wenn eine aus Parlament und Landesregierung zu bildende Kommission ihre Zuverlässigkeit festgestellt habe. Diese Kommission solle vorher Sachverständige hören und Versuche mit den Geräten unternehmen. Gleichzeitig fragt der FDP-Landtagsabgeordnete Herzberg die Landesregierung, wie sie festgestellt habe, daß 700 000 Messungen der Radarkontrollen fehlerlos gewesen seien. Herzberg fragt, ob Fehlerquellen möglicherweise nur dadurch unbekannt geblieben seien, daß Kraftfahrer gebührenpflichtige Verwarnunge und Geldstrafen bezahlt und auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichtet hätten.

Die CDU wird namentliche Abstimmung beantragen.

Bonn, 22. Mai. (dpa) Die CDU/CSU will bei der heutigen Entscheidung über die Aussetzung der Autozölle im Bundestag namentliche Abstimmung beantragen. Damit soll erreicht werden, daß auch die „säumigen Abgeordneten" sich an der Abstimmung beteiligen. Der Fraktionsvorstand der CDU/CSU erneuerte gestern seinen Beschluß, zollpolitische Gegenmaßnahmen gegen die Autopreiserhöhungen zu veranlassen.

Aussicht auf billigere Autos getrübt.

Paris, 22. Mai. (vwd) Die Aussichten, daß französische Wagen nach der beabsichtigten Senkung der Einfuhrzölle für Automobile den deutschen Käufern im vollen Umfang der Senkung billiger angeboten würden, scheinen nicht sehr günstig zu sein. In einer in Paris veröffentlichten Verlautbarung wird festgestellt, daß weder von Renault noch von Citroen, Peugeot und Simca irgendeine Verpflichtung eingegangen worden sei, die Verkaufspreise nach erfolgter Zollsenkung zu reduzieren.

Düsenjäger zusammengestoßen.

Den Haag/Schongau, 22. Mai. (dpa) Zwei Düsenjäger der Bundeswehr sind gestern über dem Dorf Finsterwolde (Holland) zusammengestoßen. Eine Maschine stürzte ab, wobei ihr Pilot getötet wurde. Das andere Flugzeug hat seinen Flug fortsetzen können.

Eine Düsen-Schulmaskine der Bundeswehr ist gestern nördlich von Schongau (Oberbayern) auf eine Wiese gestürzt. Der Pilot, ein 23 Jahre alter Leutnant, erlitt tödliche Verletzungen.



Franz Ningel hat sich mit seiner langjährigen Partnerin auf spiegelndem Eis, der 22jährigen Margret Göbl, am Wochenende in aller Stille in Oberammergau verlobt. Ein schweres goldenes Armband, das Franz hier seiner Braut umlegt, besiegelte die Verbindung. Das Porträt des bärtigen Passionsspiel-Darstellers Hermann Haser, eines Onkels von Margret (Hintergrund), deutet auf die familiären Beziehungen des verlobten Eiskunstlaufpaares zur weltbekannten Festspielstadt hin: Margret Göbl ist in Oberammergau bei ihren Großeltern aufgewachsen.

SPD-Parteitag auf dem Kurs von Godesberg

Von unserem Korrespondenten JOACHIM SCHULZ.

Bonn. Der SPD-Parteitag in Köln vom 26. bis 30. Mai wird in Verlauf und Ergebnissen unterstreichen, was die SPD auf ihren Parteitagen 1959 in Bad Godesberg und 1960 in Hannover beschlossen hat. Diese Ankündigung des Parteivorsitzenden Erich Ollenhauer zeigt, daß die SPD weiterhin darum bemüht ist, ihren Charakter als Volkspartei zu festigen. Das von ihr im Frühjahr 1961 verkündete „Regierungsprogramm" soll Richtschnur des Parteitages und damit der praktischen SPD-Politik der nächsten Zukunft sein.

In Köln sollen zu diesem Regierungsprogramm einige Schwerpunkte herausgestellt werden. Das wird die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften „Allgemeine Politik", „Wirtschaftspolitik", „Gesundheits- und Sozialpolitik" sowie „Erziehung und Jugendpolitik" sein.

Die außenpolitischen Themen.

An der Spitze der außenpolitischen Themen, mit denen sich die Delegierten beschäftigen werden, steht die Berlin-Frage. Ein großes Gewicht der Beratungen soll auf dem innenpolitischen Teil dieser Frage liegen, also der Stärkung der wirtschaftlichen und kulturellen Position Berlins.

Auch die Abrüstung, die von der SPD gewünschte Mitgliedschaft Großbritanniens in der EWG und die Assoziierung neutraler Staaten an die EWG dürften auf dem Parteitag eine gewisse Rolle spielen. Allerdings ist es nicht notwendig, daß die Partei hier neue Entscheidungen trifft.

Das gilt auch für die Diskussion um die Atombewaffnung der Bundeswehr. Das ist kein explosives Thema mehr für die SPD. Die außenpolitische Entwicklung ist der sozialdemokratischen Politik entgegengekommen. Es hat den Anschein, daß die SPD vorerst nicht in die Lage kommen wird, über ihre bisherige Haltung zur Atombewaffnung erneut beraten zu müssen.

Auf die Fortsetzung des Kurses von Godesberg und Hannover ohne große Opposition deutet hin, daß die Delegierten in Köln nur über 61 Anträge zu beraten haben. In Hannover waren es 108. Das heißt aber nicht, daß es in jedem Punkt volle Harmonie geben wird.

In der Aussprache über die Haltung der SPD zur Notstandsgesetzgebung wird sich Opposition bemerkbar machen. Doch zweifeln politische Beobachter nicht daran, daß der Kurs der Parteispitze auf diesem Gebiet von der Mehrheit der Delegierten ebenso gebilligt werden wird wie die Zustimmung der Bundestagsfraktion zur Wehrdienstverlängerung.

Brandt in den Vorstand.

Die Wahl des Regierenden Berliner Bürgermeisters Willy Brandt zu einem der beiden stellvertretenden Vorsitzenden gilt als sicher. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende Waldemar von Knöringen kandidiert aus Gesundheitsgründen nicht mehr. Es ist zudem kein Geheimnis, daß der bayerische Politiker in Bonn nie recht warm geworden ist.

Brandt soll sich nach seiner Wahl nicht um den Büro-Apparat in Bonn kümmern, sondern ausschließlich und mehr noch als bisher politisch in Erscheinung treten. Er wird in Zukunft im Namen der SPD mehr zu allgemeinen politischen Fragen Stellung nehmen, die nicht nur Berlin betreffen.

In der Partei hat sich die Position Brandts in den letzten zwei Jahren so gefestigt, daß er mit einer überzeugenden Mehrheit rechnen kann. Die in Hannover noch verhältnismäßig große Gruppe von Delegierten, die an seiner Zugkraft zweifelten, hat sich inzwischen — besonders während der Deutschlandfahrt Brandts vor der Bundestagswahl — davon überzeugt, daß er ein Magnet für die Massen ist.

An der Wiederwahl des anderen stellvertretenden Vorsitzenden, Herbert Wehner, ist ebensowenig zu zweifeln. Die Partei weiß, daß dieser manchmal unbequeme Mann mit seiner Tatkraft und seiner taktischen und politischen Begabung mit an die Spitze gehört. Fast von selbst versteht sich die Wiederwahl des Vorsitzenden Erich Ollenhauer, der klug und manchmal mit geradezu provozierender Gelassenheit diese Partei von 600 000 Mitgliedern leitet.

Kurz und kritisch:

Hongkong in der Küche

Einen sehr vernünftigen Beschluß verkündete die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in Nürnberg: Sie lehnte ein Gesuch des Hotel- und Gaststättengewerbes ab, in Hongkong 3500 Chinesen als Küchenhilfen anheuern zu dürfen. Die Bundesanstalt glaubt, daß das notwendige Personal in Europa gefunden werden könne. Warum also in die Ferne schweifen?

Der Nürnberger Beschluß ist aus zwei Gründen vernünftig: Erstens gilt Hongkong als die Stadt, die wie keine andere der Welt von Flüchtlingen überfüllt ist. Sie kommen ausnahmslos aus Rotchina, das eben wieder eine Hungerperiode durchstehen muß. Hunderttausende dieser Zuwanderer vegetieren in den Elendsvierteln der Stadt, die ein Drittel ihres Etats aufwenden muß, um die Not auch nur einigermaßen zu lindern. Wollen wir Gefahr laufen, mit 3500 Chinesen auch Krankheiten zu importieren, die sich u. U. zur Epidemie ausweiten können? Zweitens: Keine Konjunktur ist für die Ewigkeit berechnet. Sobald sie abflaut, werden diejenigen erste Opfer des Rückganges, die sich als letzte an die Wirtschaftswunderschüssel setzten. Die Möglichkeit, Gastarbeiter aus dem Fernen Osten mit dem gebotenen Anstand zur Heimreise zu bewegen, erscheint uns außerordentlich gering. Irgendwo muß die Ueberfremdung Deutschlands ihre Grenze haben.

Wir wissen, daß das Hotel- und Gaststättengewerbe mit schwer zu behebenden Personalsorgen kämpft. Anderen Wirtschaftszweigen geht es nicht besser. Aber die Vernunft gebietet uns, Arbeitskräfte nicht ganz einfach dort einzukaufen, wo sie sich in Massen anbieten. „König Gast" hätte sicher etwas dagegen einzuwenden, wenn ihm mit dem Kalbsbraten auch gesundheitliche Gefahren serviert würden, die sich trotz strengster Ueberwachung einschleichen könnten.

Auch diese Gesichtspunkte werden die Bundesanstalt bewogen haben, ein Nein auszusprechen. Es bewahrt uns vor der Möglichkeit, daß jemand auf den Gedanken kommt, auch noch Papuas und Zwergneger anzuheuern ...



Wilhelm bestahl die Dame seines Herzens.

Hamburg. Einen „Ausflug quer durch das Strafgesetzbuch" nannte ein Hamburger Strafrichter den Lebensweg des 46jährigen Vertreters Wilhelm H., in dessen Vorstrafenregister kaum ein Delikt fehlt. Diesmal hat er sich als Schmuckdieb betätigt, was eine Dame „in den besten Jahren" seufzend bestätigen mußte. Sie legte diskret die Hand vor den Mund, als der Richter nach ihrem Alter fragte. Wilhelm hatte bei ihr Zuflucht gefunden, als er wieder einmal pleite war. Der Schwerenöter verstand es, auf die nicht unbemittelte Witwe Eindruck zu machen. Bei passender Gelegenheit räumte er aber die Schmuckschatulle seiner Herzensdame aus und ließ sich nicht wieder blicken. Als ihm die Polizei nach einem Gastspiel in Frankfurt erwischte, war das Konto seiner Betrügereien noch um weitere Fälle angewachsen. Wegen Rückfallbetruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung muß Wilhelm wieder für ein Jahr und zehn Monate ins Gefängnis. Nur seine Diabetis rettete ihn vor Zuchthaus. Außerdem erkannte das Gericht auf fünf Jahre Berufsverbot für den alten Gauner. Nach seiner Haftentlassung wird sich die Gefangenenfürsorge um ihn kümmern und ihm einen ungefährlichen Job verschaffen.

Prompter Erfolg.

Paris. Auf schnelle und bequeme Art bekam der französische Fernsehstar Carlo Rim sein gestohlenes Auto zurück. In seiner wöchentlichen Sendung: „Direktverbindung mit Carlo Rim" teilte er dem Publikum mit, was ihm widerfahren war. Schon zwei Stunden später fand sich der Wagen wieder ein.

Alte Möbel kontra Staatsanwalt.

Neumünster. Unterbrochen wurde für eine halbe Stunde eine Gerichtsverhandlung in Neumünster, weil der Staatsanwalt sich „etwas unter den Nagel gerissen" hatte. Es war allerdings nur ein dicker Splitter. Die Möbel im Verhandlungssaal sind schon sehr alt.

Bald Nerven aus der Retorte

London. Elektronengehirne sind für uns wichtige Helfer geworden. Obwohl sie viel schneller als der Mensch reagieren und ihre Arbeitskraft unbeschränkt ist, haben sie doch entscheidende Nachteile. Sie arbeiten nur auf bestimmte Kommandos, ohne Eigeninitiative zu entwickeln oder Gefühle zu empfinden. Deshalb haben sich englische Wissenschaftler von der Londoner Universität unter Leitung von Professor Saunders die schwierige Aufgabe gestellt, ein anderes künstliches Gehirn zu entwickeln, das wie der Mensch ein feines, hochempfindliches Nervensystem besitzt. Zum Unterschied vom Elektronengehirn bezeichnen sie ihr Projekt als „Chemisches Gehirn", da sich in seinem Inneren die gleichen chemischen Vorgänge wie im menschlichen Nervensystem abspielen sollen. Dadurch würde die Skala der Arbeitsmöglichkeiten viel größer sein als die aller bisher bekannten Robotertypen. Die größte Schwierigkeit bei dieser kühnen Aufgabe besteht darin, daß die Forscher bis heute noch nicht einmal viel über den Einfluß der Nerven auf den Menschen wissen. Man ist auf Hypothesen angewiesen. Um die Rolle der menschlichen Nervenhaut im Gesamtorganismus zu klären, konstruierte Saunders ein Instrument, mit dem man auf chemischen Wege hergestellte Ionen durch die Nervenhaut hindurch fotografieren und ihre Veränderungen beobachten kann. Wenn man die Struktur und die chemischen Vorgänge im Nervensystem des Menschen erst richtig erkannt hat, wird es leicht möglich sein, ein „Chemisches Gehirn" zu konstruieren, das eigene Denkarbeit leistet und ein ähnliches Gefühlsleben wie die „Krone der Schöpfung" hat.

Enrico begaunerte seine Landsleute.

Augsburg. Als ausgesprochen arbeitsscheu erwies sich der 21jährige schwarzlockige Enrico, der 1960 mit dem ersten italienischen Arbeitstransport nach Augsburg kam und mit seinen Landsleuten in einer Baracke wohnte. Schon bald fand er eine Möglichkeit, Rationskarten für Tabakwaren aus US-Kantinen in Ware zu verwandeln. Im Laufe der Zeit hat er bestimmt 40 000, wenn nicht gar 60 000 Zigaretten, die er für drei Pfennig das Stück erwarb, an seine Landsleute mit 100 Prozent Gewinn verkauft. Damit waren die Glimmstengel immer noch billiger als die deutschen. Als die Zollfahnder dem Schwarzhändler zum erstenmal hinter die Schliche kamen, war er ausgeflogen. Er hatte sich inzwischen ein Zimmer in der Stadt gemietet. Das Geschäft aber wickelte sich in der Bahnhofshalle ab. Enrico ließ die Zigaretten in ein Gepäckfach legen, übergab dem Käufer den Schlüssel und ließ sich selber nicht blicken. Auf diese Weise war er vor allen Ueberraschungen gefeit. Aber er rechnete nicht mit der Geschicklichkeit der Fahnder, die schließlich sein Privatquartier ermittelten. Zigaretten fanden sie dort allerdings nicht vor, dagegen 56 nagelneue Uhren und 75 Doublé-Armbänder billiger Aufmachung, die Enrico anscheinend mit hohem Gewinn absetzen wollte. Man fand diesen Schatz unter einem Berg schmutziger Wäsche, die typisch zu sein scheint für Enricos Lebenswandel. In einem Gerichtsverfahren wird es demnächst zum Großreinemachen kommen. Zumindest die sparsamen und anständigen Landsleute des Gauners sollen davor bewahrt werden, noch einmal das Opfer dieses Betrügers zu werden.

Am laufenden Band.

Paris. Einen beachtlichen Rekord stellte die 39jährige Ehefrau des Maurers Gosset in der französischen Hafenstadt Caen auf. Sie brachte ihr 20. Kind zur Welt. 18 Nachkommen leben noch, die älteste Tochter ist 23 Jahre alt.

Volkszählung in Ecuador ist gefährlich.

Quito. Lebendig verbrannt wurden in Ecuador von der aufgebrachten Volksmenge Beamte, die von den Behörden mit einer Volks- und Viehzählung beauftragt waren. Die Einwohner von Para befürchteten, daß ihnen neue Steuern aufgehalst werden, und errichteten kurzerhand Scheiterhaufen, auf denen die unglücklichen Beamten starben. In einem Ort unweit Pillaros kam es zu einer wüsten Prügelei. Die Polizei schritt ein. Vier Tote und elf Schwerverletzte blieben auf der Walstatt. In einem anderen Dorf Ecuadors wurden weiße Touristen verdächtigt, im Dienste des Staates tätig zu sein. Man folterte sie auf fürchterliche Weise zu Tode. Anschließend kam es zu einer Schlacht zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Ein Beamter wurde getötet, mehrere andere trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Jacqueline erobert PARIS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

6. (Nachdruck verboten.)

„Nach — Ohrfeigen?"

„Das nicht so sehr. Ich dachte eher an dich. Wie ich dich kenne, ließest du nicht locker, und wie ich Fräulein Jensch einschätze, fühlte sie sich nicht ehrend aus der Menge hervorgehoben. Oder doch?"

Michael Troyer machte gute Miene zum bösen Spiel. „Sie benützte mich vorläufig als Taxichauffeur. Lohnende Fuhre — bis in die Müllerstraße. Bisher bekam ich allerdings nichts dafür, kein Trinkgeld und auch sonst — nichts."

„Bravo, die ist richtig. Endlich eine Frau, die nicht vor dir auf dem Bauch liegt, obwohl sie es wahrscheinlich sehr notwendig hätte.

„Wieso? Glaubst du wirklich, daß es ihr so schlecht geht?"

Kreith nickte ernst. „Hast du nicht ihr feines, schmales Gesicht gesehen? So junge Menschen pflegen nur dann feine, ich meine durchsichtig schmale Gesichter zu haben, wenn sie Sorgen haben und nicht regelmäßig essen."

„Ich glaube, Robert, das bildest du dir ein. Vor allem sagst du es mir, damit ich vor Mitleid zerfließe und eigene Wünsche zurückstelle. Damit täte ich dem Mädel wahrscheinlich keinen Gefallen. Jedes junge Ding unterhält sich gern einmal gut. Da macht auch Fräulein Jensch keine Ausnahme. Gut, zart ist sie ein wenig, doch jung, wunderbar jung. Einundzwanzig! Da hat man noch kein Doppelkinn und sonstige Schönheitsfehler. Ich wäre der glücklichste Mensch, brauchte ich nur für solche Gazellen Entwürfe zu zeichnen. Doch die, die meine Preise bezahlen können, besitzen Gattinnen, die im Zenith ihrer Karriere stehen und dementsprechend angejahrt sind. In einem gewissen Alter lieben sie gutes Essen über alles — er und sie —, und ich soll dann durch einen raffinierten Kleiderschnitt Wunder wirken. Die Jensch war übrigens mit wenig Mitteln gut angezogen."

„Fiel mir auch auf. Sie hat Talent. Schade, wenn dieses Talent irgendwo verkümmerte. Man müßte", sagte Kreith, zögerte und hielt dann inne. Ablenkend nahm er die Speisekarte zur Hand, wählte und reichte sie dann Troyer.

„Ohne Geld und in der Müllerstraße kann sie sich nicht selbständig machen", meinte Michael und aß die Suppe. Müllerstraße, kein Mensch glaubt, daß sie etwas kann, wenn auf ihrer Karte steht: Müllerstraße. Kapital kann ich ihr keines geben, dazu habe ich bisher für meine Person zuviel verbraucht. Nicht, daß ich es noch nicht verdient hätte, aber es ist genau so rasch wieder dahin gewesen. Ich bin eben auch noch jung."

Kreith seuzte. „Eben, du bist noch jung. Sie würde von dir auch kein Kapital annehmen, weder leihweise noch anders. Vielleicht schon eher von mir. Aber ich weiß nicht, ob das der richtige Weg ist. So ein Kind und — selbständig. Daran dachte ich eigentlich nicht."

„Hm", knurrte Troyer. Er fand das Gespräch über Jakobe Jensch viel zu ernst, viel zu schwer. Ein nettes Mädchen, sogar ein süßes Mädchen, wenn man ihre Ecken und Kanten abschleift, doch erwartete er von ihr Freude, vielleicht sogar Auftrieb für seine Arbeit, aber nicht Belastung so schwerer Art, wie es die Gedanken waren, die Robert Kreith sich über Jakobe Jensch machte. „Findest du nicht", begann Troyer, „daß du diese Dinge zu ernst nimmst? Sie sind einzig und allein Fräulein Jenschs Angelegenheit."

„So kann man es auch auffassen." Kreith sprach ablehnend.

„Gewiß, und so ist es natürlicher. Du bist, ich meine, du hast . . ." Troyer starrte in seinen Teller, so Kreiths Blick ausweichend, „nimm es mir nicht übel, Robert, aber deine Kriegsverletzung hat dich . . ."

„Lächerlich, ansonsten bin ich gesund. Ich habe Augen, Ohren, einfach alles behalten. Daß ich nicht mehr zeichnen kann", er zuckte geringschätzig die Achseln, „darüber bin ich hinweg. Mein Beruf füllt mich aus, freut mich, zumal ich junge Talente zu fördern in der Lage bin. Gerade jetzt sehe ich wieder, wenn man selbst eines dieser Talente ist, ich meine — so wie du —, da fehlt meist die Möglichkeit, das innere Wollen, das Interesse. Ich habe Zeit für solche Dinge. Das soll kein Vorwurf sein, Michael. Künstler sind egoistisch. Sie müssen es sogar sein, weil es nirgends soviel Feinde gibt, soviel Widerwärtigkeiten, soviel Kampf. Behalte deinen gesunden Egoismus, aber stelle mein Mitgefühl mit Menschen, wie Jakobe Jensch, nicht als krankhafte Veranlagung hin." Das kam ein wenig bitter.

Michael legte rasch seine Hand auf die des Freundes. „Ich — so meinte ich es nicht, das lag mir fern. Ich wehrte mich dagegen, daß du Jakobe Jensch zu einem Sonderfall machst, zu einem Fabelwesen. Die steht mit beiden Beinen auf der Erde, verlaß dich darauf Sie ist ein sympathisches, nettes Mädel, daß sie nebenbei noch Talent hat, das interessiert mich am wenigsten. Ich habe ja keine Stellen zu vergeben und fühle mich auch sonst nicht für sie verantwortlich."

Kreith nickte nur schweigend.

Michael machte die Art des Freundes nervös. Aergerlich rief er: „Schließlich ist sie einundzwanzig. Sie hat es mir selbst gesagt. Und ein modernes Mädchen, ein Mädchen von heute, mit einundzwanzig, weiß genau, was es will. Ich sage dir, vor fünf Jahren hat die Jensch das schon gewußt. Die hat es faustdick hinter den Ohren. Du hättest sie nur reden hören sollen. Mich fand sie bedauerlich, während sie meine Artikel gern liest. Angeschaut hat sie mich, als wäre ich ein Krüppel, so mitleidig."

„Da muß ich dir widersprechen", fiel ihm Kreith freundlich ins Wort. „Krüppel sieht sie gar nicht mit kränkendem Mitleid an. Dazu hat sie zuviel Herz."

„Aber Robert, du sollst doch . . ." Troyer war ehrlich erschrocken.

„Beruhige dich. Ich bekomme sogar eine Rente als Kriegsversehrter, daran kannst du auch nichts ändern, wenn du noch so entrüstet schreist. Man gewöhnt sich daran, ich meine, nicht an die Rente, sondern an die Hand. Ich rege mich schon lange nicht mehr darüber auf, also brauchst du es auch nicht zu tun. Ich meine etwas anderes: Fräulein Jensch hielt mich für schwerhörig in höchstem Grade, da ich wegen dir etwas laut sprach. Lauscher an der Wand sollten es nicht allzu schwer haben und vor allem nicht falsch verstehen. Da kommen dann die peinlichsten Mißverständnisse heraus. Jakobe brüllte mit mir und lächelte freundlich und tat nichtsahnend. Das ist eine Leistung. Je-

Düsenmaschinen und Hundeschlitten

Für Grönland ist ein neues Zeitalter angebrochen. – Industrialisierung und Tourismus.

„Es ist uns nicht gegeben, zu beurteilen, ob der Gewinn den Verlust aufwiegt. Es ist sehr leicht, das Tragische der Entwicklung zu sehen, aber es ist auch nicht schwer, ihre guten Seiten zu erkennen, und wir haben jedenfalls keine Wahl gehabt. Wir mußten tun, was wir getan haben." Diese Worte stammen von Mads Lidegaard aus dem dänischen Ministerium für Grönland. Hinter ihnen verbirgt sich die dramatische Wandlung, die der Welt größte Insel in den letzten Jahren erlebt hat. Düsenmaschinen, die über Hundeschlitten hoch im Himmel ihre Bahn ziehen, Touristenreisen „mit allem Komfort" und einsame Eskimojäger, Iglus und moderne Fabriken — alles das ist Grönland heute.

Etwa ein Jahrtausend ist vergangen, seit die unternehmungslustigen Wikinger über Grönland nach Nordamerika gelangten. Um das Jahr 985 n. Chr. gab es auf der größten Insel der Erde bereits zwei Wikingersiedlungen. Die blondhaarigen Hünen lieferten Pelzwaren und „Elfenbein" nach Europa. Bei dem „Elfenbein" handelte es sich um die eigentümlichen Zähne des grönländischen Narwals.



Dank ärztlicher Fürsorge ist die Säuglingssterblichkeit gering.

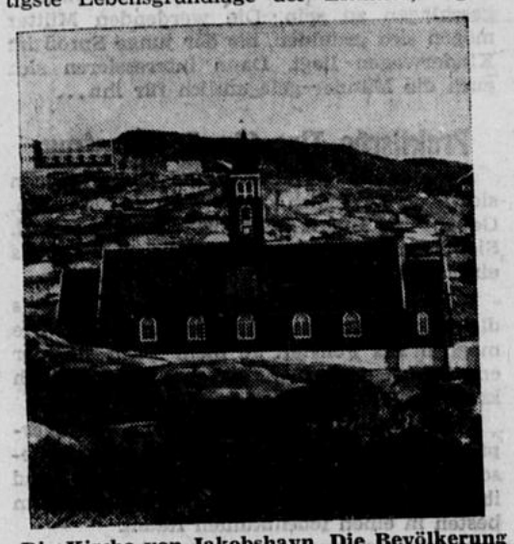
Im 15. Jahrhundert hörten die Verbindungen zwischen Grönland und Europa auf. Die Wikinger der Insel starben aus. Die Eskimos wurden wieder unumstrittene Herren ihrer Heimat.

Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde das „grüne Land" zusammen von den Dänen und Norwegern — beide Länder waren damals ein vereinigtes Königreich — kolonisiert. Als die Dänen und die Norweger getrennte Wege gingen, verblieb die Insel bei Dänemark, zuerst als Kolonie, und dann, seit 1953, als integraler Teil des Mutterlandes.

Gegenwärtig leben auf der Insel, die etwa sechsmal so groß ist wie die Bundesrepublik, rund 30 000 Menschen. Neun Zehntel von ihnen sind Eskimos.

„Grönland ist Dänemarks größter Job", heißt es in Kopenhagen, und das ist mehr als nur eine Redensart.

Vor etwa einem halben Jahrhundert veränderte sich das Klima der Insel: es wurde milder. Die Seehunde, bis dahin die wichtigste Lebensgrundlage der Eskimos, zogen



Die Kirche von Jakobshavn. Die Bevölkerung der Insel ist durchweg evangelisch-lutherisch.

weiter nach Norden. Sozusagen als Ersatz tauchte der Dorsch vor den Küsten Grönlands auf. Ein vollwertiger Ersatz für den Seehund war er freilich nicht.

Dank ärztlicher Bemühungen gelang es, die Sterblichkeitsrate der Eingeborenenbevölkerung auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Der natürliche Zuwachs liegt gegenwärtig mit etwa 3,5 Prozent im Jahr sehr hoch. Die Regierung in Kopenhagen kam zu der Ueberzeugung, daß Industrievorhaben auf der Insel gefördert werden müßten, um den Lebensstandard der Bevölkerung zu sichern. Es blieb nicht bei den Plänen.

Außerhalb Dänemarks ist es nur wenig bekannt, daß Grönland beispielsweise seinen Kohlenbedarf bereits weitgehend selber deckt. Im Südwesten der Insel werden Zinn und Blei abgebaut. Während der letzten Jahre entstanden Fabriken zur Herstellung von Fischkonserven.

Versuche mit der Schafzucht waren dagegen nur begrenzt erfolgreich. In gewissen südwestgrönländischen Gegenden werden zwar die anspruchslosen Vierbeiner gezüchtet, doch eine landeseigene Wolle- und Fleischindustrie größeren Ausmaßes ist wegen der klimatischen Bedingungen nicht möglich.

Vor rund zwei Jahren wurden die ersten Versuche unternommen, die „grüne Insel" für den Tourismus zu erschließen. Die Initiatoren gingen davon aus, daß in Südgrönland der Juni und Juli Temperaturen aufweist, die etwa denen bei uns im Mai entsprechen. Das Schlagwort von „Touristensafaris ins ewige Eis" erwies sich jedoch als eine Uebertreibung, denn die Teilnehmer blieben — abgesehen von Ausflügen — an der grünen Küste.

Die Dänen gehen bei der Entwicklung von Grönland behutsam zu Werke, doch das ändert nichts an der Tatsache, daß die Ansätze zur Industrialisierung dessen, was man einst als Eiswüste bezeichnete, recht beträchtliche Fortschritte macht. Ein neues Zeitalter ist für Grönland angebrochen.

Ein Verbannter entdeckt die „grüne Insel".

Die Richter berieten lange, ehe sie den Angeklagten Erik Thorwaldson verurteilten. Er hatte einen Menschen getötet. Man schrieb das Jahr 981, und offensichtlich kannte man damals schon in der Rechtsprechung den Begriff der „mildernden Umstände". Erik hatte seine Tat im Affekt begangen, und deswegen wurde auch nicht die Todesstrafe ausgesprochen. Der Angeklagte kam mit drei Jahren Verbannung davon.

Thorwaldson nahm den Schuldspruch erleichtert hin. Da er begütert war, rüstete er ein Schiff aus und stach in See. Die Winde trieben ihn nach Grönland. Nach seiner Rückkehr in die Heimat berichtete er von der „grünen Insel" mit so begeisterten Worten, daß sich schon kurze Zeit später etwa hundert seiner Landsleute auf den Weg nach Westen machten. Sie gründeten die beiden ersten Siedlungen.

Wenige Jahrzehnte später folgten ihnen die ersten Missionare des Bistums Bremen. Sie predigten den Eskimos das Wort Gottes. Schließlich wurde Grönland sogar ein Bistum mit einem eigenen Bischof, der allerdings schon am Tage seiner Ankunft feststellen mußte, daß die Berichte von der „grünen Insel" weit übertrieben waren. Dennoch gab er nicht auf.

Seitdem weiß man, daß die älteste Kirche der Neuen Welt auf Grönland gesucht werden müsse. Gefunden wurden ihre Ueberreste — und ein Friedhof — indes erst vor etwa einem halben Jahr.

Mag auch der Einfluß der Kirche auf Grönland anfangs groß gewesen sein, aber leicht wurde es den Missionaren nicht gemacht. Als Naturvolk hatten die Eskimos zu ihren Medizinmännern, Geistermahnern oder Angakoks mehr Vertrauen als zu den Fremden.

Drohte irgendein Unheil, dann versammelte sich die Bevölkerung eines Eskimodorfes. Die Felltrommeln dröhnten immer und immer wilder, bis der Angakok in Ekstase geriet. Dann, so glaubten die Versammelten, reise seine Seele zum Meeresgrund oder zum Mond, um deren Geister zu besänftigen oder sie um gutes Fangwetter zu bitten.

Offiziell gibt es diese Medizinmänner längst nicht mehr, doch aus abgelegenen Eskimo-Siedlungen hört man bisweilen noch Berichte, die das Gegenteil behaupten.

Bis vor kurzem hatte sich in den Lebensgewohnheiten der Inselbewohner ohnehin nur wenig geändert. Jede Siedlung bildete eine Gemeinschaft, in der es kaum Ansätze von Standesunterschieden gab. Jeder war frei und so viel wert wie der andere, es sei, einer wurde wegen seiner Weisheit besonders geschätzt.

Jeder wußte dementsprechend auch alles vom anderen. Ein Privatleben in unserem Sinne gab es nicht. Wer gegen die ungeschriebenen Gesetze verstieß, der mußte mit der Ausweisung rechnen, und das war weit schlimmer als ein Verbannungsurteil, wie es Erik Thorwaldson traf, denn es war fast immer gleichbedeutend mit dem Hungertod.

Wenn es auch heute in Grönland Gerichte gibt, so gelten die alten Gesetze in den abgelegenen Siedlungen immer noch. Dort hat man mehr Vertrauen zu den in einem Jahrtausend erprobten Rechtsmitteln als zu den weißen Hütern der Justiz, die alles in Paragraphen drängen wollen.

Doch die Zivilisation schreitet unaufhaltsam durch Grönland. Immer mehr Inselbewohner ziehen in Dörfer oder die ersten Städte, und dort ist für die alten Lebensformen nur noch wenig Platz.

Man mag bedauern, daß da eine alte Kulturform zum Sterben verurteilt ist, aber Mads Lidegaard hat sicherlich recht, als er sagte: „Wir mußten tun, was wir getan haben, wir hatten keine andere Wahl."



Diese junge Grönländerin arbeitet in einer Zeitungsdruckerei der Hauptstadt Godthaab.

Umschlaghafen zwischen den Kontinenten.

War es ein Totschlag, der zur Entdeckung Grönlands führte, so war es ein Krieg, der die Bedeutung der Insel für den transkontinentalen Luftverkehr zutage treten ließ: der zweite Weltkrieg. Den Amerikanern ging es damals darum, Flugzeuge und Material auf dem Luftwege nach Europa zu bringen. Es entstanden die ersten Militärflugplätze auf der „grünen Insel". Ein Teil von ihnen wurde später für den zivilen Luftverkehr freigegeben, so beispielsweise der, der bis 1945 den Codenamen „Blue West Eight" hatte, ehe er in Söndre Strömfjord umgetauft wurde und schließlich im Flugverkehr zwischen Los Angeles an der amerikanischen Westküste und Europa eine entscheidende Rolle zu spielen begann.

Vor einigen Wochen jährte sich zum fünften Male der Tag, der als Markstein in die Geschichte des internationalen Flugverkehrs einging: die Inbetriebnahme der „Nordpolroute". Sie führt ebenfalls über Grönland und verkürzt die Strecke von Kopenhagen nach Tokio von 20 000 auf 13 000 Kilometer.

Wenn man sich vor Augen hält, daß zum ersten Mal im Jahre 1924 ein Flugzeug die Insel überflog, dann wird klar, wie stürmisch die Entwicklung auf diesem Gebiet in Grönland gewesen ist.

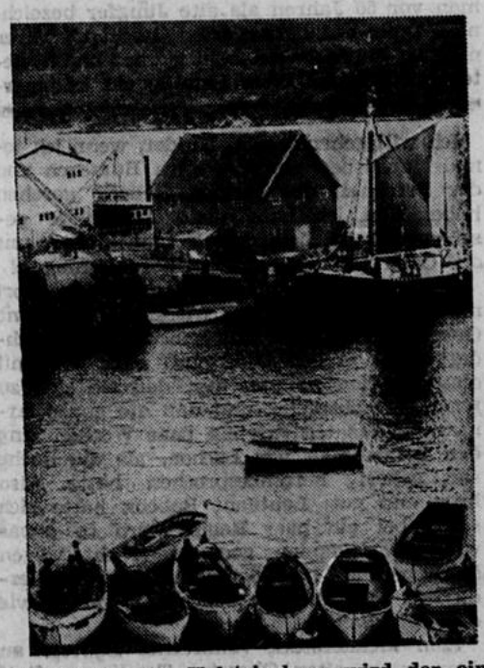
In etwa zwei Jahren soll ein Projekt beendet sein, das für Grönland kaum geringere Bedeutung haben wird als der Flugverkehr. Auf der Schneehuhninsel in der Nähe der Inselhauptstadt Godthaab soll dann ein wichtiger Umschlaghafen seiner Bestimmung übergeben werden.

Vor einigen Jahren wurden in Labrador (Kanada) ausgedehnte Eisenerzlager entdeckt. Sie gelten als die bisher größten der Erde.



Die ausdauernden Vierbeiner, die sich hier im Sommer auf der Hafenstraße von Egedesminde tummeln, lassen sich in den langen Wintern willig vor den Schlitten spannen.

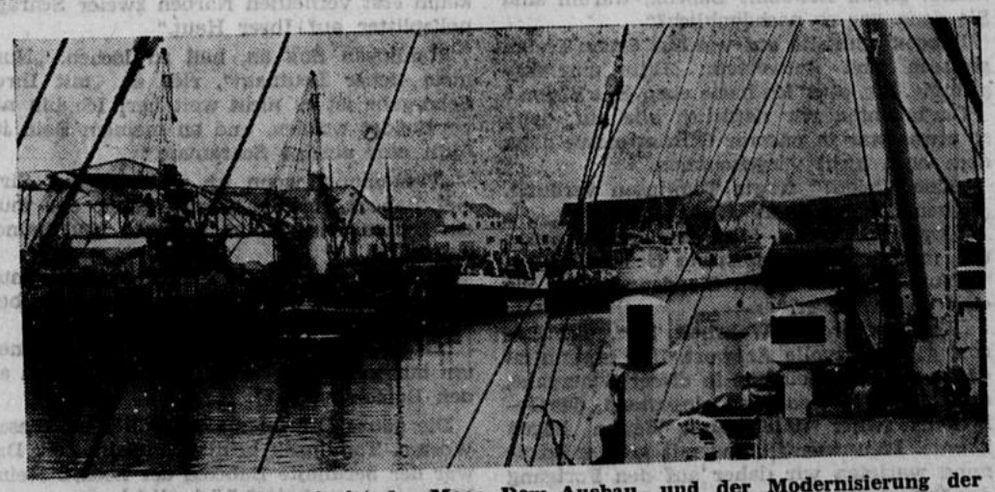
An ihnen ist nicht nur Kanada interessiert; der größte Teil soll nach den USA und Europa exportiert werden. Dabei spielen die Frachtkosten eine entscheidende Rolle. Um sie so niedrig wie möglich zu halten, wurde folgender Ausweg gefunden: Die Erze werden zu einem Hafen an der Labradorküste transportiert und dort gestapelt. In den drei Monaten, in denen der Hafen eisfrei ist, sollen die Vorräte zum gegenwärtig im Bau befindlichen Umschlagshafen auf der Schneehuhninsel verfrachtet werden, der das ganze



Im Hafen von Holsteinsborg wird der eingebrachte Fang sofort weiterverarbeitet.

Jahr über nicht zufriert. Da die Entfernung zwischen den beiden Häfen verhältnismäßig kurz ist, kann eine kleine Frachterflotte die gesamte Jahresproduktion an Erzen bewältigen.

Ehe die dänische Regierung die entsprechenden Verträge unterschrieb, bestand sie auf der Einfügung von Klauseln, die den größtmöglichen Einsatz grönländischer Arbeitskräfte sichern. Auch da hat man an die Zukunft gedacht, an die wirtschaftliche Existenzsicherung der einstigen kolonialen Untertanen.



Grönlands Wirtschaftsbasis ist das Meer. Dem Ausbau und der Modernisierung der Hafenanlagen wurde überall, wie hier in Faringehavn, große Beachtung geschenkt.

Die Welt der Frau

Italienische Mode-Invasion in Paris

Simonetta und Fabiani erobern die Seinestadt. — Wird auch Pucci kommen?

Von INGE HABERLAND, Paris.

„Wenn das so weitergeht, sind wir bald eine Modefiliale Roms geworden", beklagen sich die Vertreter der französischen Haute Couture. Die Konkurrenz jenseits der Alpen begnügt sich nämlich in jüngster Zeit nicht mehr damit, der gallischen Mode Kunden wegzuschnappen und immer um einige Nasenlängen an Phantasie, Chic und Einfällen voraus zu sein. Sie bläst zum offenen Angriff auf die Bastion Paris und entsendet ihre tüchtigsten Vertreter mitten ins feindliche Lager. Nach dem römischen Wunderknaben Roberto Capucci, dessen erste Kollektion in der Seinestadt begeistert aufgenommen wurde, sind es jetzt Simonetta und Fabiani, die ihren französischen Kollegen schlaflose Nächte bereiten. In der neueröffneten „Boutique" in der Rue François-1er findet man alles, was extravagant, teuer und — typisch italienisch ist.

Das beunruhigende Paar aus dem Süden ist privat seit zehn Jahren verheiratet. Jeder der Ehegatten besitzt in Rom einen eigenen, gutgehenden Modesalon. Doch kein Eingeweihter wäre so vermessen, die beiden florierenden Geschäfte in einen gemeinsamen Topf zu werfen und als Familienunternehmen zu bezeichnen. Simonetta und Fabiani betrachten sich gegenseitig als ihre schärfsten Konkurrenten. Um so argwöhnischer nahm man in Paris die Nachricht auf, daß die schneidernden Eheleute sich in Frankreich vereint um die Gunst der (zahlungskräftigen) Damenwelt bemühen wollen.

Die 38jährige Simonetta, Mutter von zwei Kindern, stammt aus einer hochadeligen Familie. Mussolini wies die blutjunge Fürstentochter aus Italien aus, bei Kriegsende saß sie als politischer Häftling in einem Gefängnis. Anschließend erlernte sie Modezeichnen und heiratete Fabiani, der das Geschäft seines Vaters weiterführte. Heute zählen Prinzessinnen und Filmstars zu Simonettas Kunden. Die Fürstinnen Agnelli und Pignatelli, Lauren Bacall, Claudette Colbert und Audrey Hepburn lassen sich nur von Simonetta anziehen. Sie selbst bevorzugt schwarze Kleider, welche die zahlreichen dicken Goldbänder an ihren Armen wirkungsvoll zur Geltung kommen lassen.

Der Erfolg ihres jungen Kollegen Roberto Capucci lockte das geschäftstüchtige Ehepaar in die Lichterstadt. Sie verließen ihre Läden in Florenz und Rom, um in Paris Karriere zu machen. Der junge Capucci hat es in Jahresfrist zu einem eigenen Salon gebracht, dessen 80 Näherinnen vollauf beschäftigt sind, Traumroben für eine verwöhnte Kundschaft zu sticheln. Doch kaum hatte man Fabiani süßsauer lächelnd in der Seinestadt begrüßt, da taucht schon neue Modekonkurrenz aus südlichen Breiten auf. Alles deutet darauf hin, daß auch Emilio Pucci nicht abgeneigt wäre, seine Zelte in Frankreich aufzuschlagen. Es ist allerdings sehr fraglich, ob das Syndikat der französischen Mode in diesem Fall die dazu notwendige Zustimmung erteilt. Immerhin hat Pucci in seinem Florentiner Palast jahrelang die originellen Caprimoden bestimmt und sich auch den heißumkämpften US-Markt erobert. Er war es auch, der die praktischen Damenhosen aus Elastik kreierte, die heute keine Frau mehr in ihrem Kleiderschrank missen möchte.

— Anzeige —

Was sagt Frau Leister zur Vorratshaltung?



„Für drei bis vier Wochen kann ich meinen 2-Personen-Haushalt auf jeden Fall über Wasser halten . . . größere Vorräte an Fertiggerichten sind für den Vorrat besonders vorteilhaft . . . bei eventuellen Störungen ein komplettes Essen. Auf Grund des Eichhörnchen-Merkblattes werde ich verschiedenes in meinem Vorrat noch ergänzen."

Hofheim b. Ffm., 13. II. 62 *Lissi Leister*

Solche Äußerungen liegen aus direkten Befragungen im ganzen Bundesgebiet vor.

Beginnen Sie am besten mit einem Grundvorrat, z. B. mit Reis, Teigwaren, Zucker, Fett, Fleisch- und Fisch-Vollkonserven, und ergänzen Sie ihn je nach Bedarf mit anderen haltbaren Lebensmitteln.



Denke dran – schaff Vorrat an

Nur keine Resignation!

Gefährliche Torschlußpanik bei Frauen. — Innere Verkrampfung größtes Hindernis.

Von KARINA KELLER.

Wenn man den Schilderungen über die moderne Frau Glauben schenken darf, gehört die sogenannte alte Jungfer der Vergangenheit an. Die Frau von heute ist berufstätig, unabhängig, hat oft eine eigene Wohnung, fährt in Urlaub, wohin ihr der Sinn steht. Sie hat ihren eigenen Freundeskreis und ist — alles in allem — vollkommen selbständig.

Die unverheiratete Frau bleibt dank Mode und Kosmetik auch länger jung und ist in keiner Weise zu vergleichen mit dem Wesen, das man vor 50 Jahren als alte Jungfer bezeichnete. Diese bedauernswerten Geschöpfe waren nicht an den Mann gebracht worden und fristeten im Schatten ihrer Familie ein kümmerliches, unbeachtetes, abhängiges Dasein. Mit 30 galten sie bereits als „alte Tanten", deren Lebensinhalt darin bestand, ihren Nichten und Neffen Strümpfe zu stopfen und die Wäsche zu waschen.

Gemeinsam mit ihren Schwestern aus dem späten 20. Jahrhundert hatten sie nur eins: Sie fühlten sich (zu Recht) vom Leben vernachlässigt. Bei vielen ledigen Anfangdreißigerinnen von heute kann man eine ähnliche Unzufriedenheit feststellen, obwohl sie im Zeichen der Gleichberechtigung keinerlei Grund dazu hätten. Steht ihnen nicht die Welt offen? Können Sie sich nicht die Beschäftigung suchen, die ihnen Freude macht? Außerdem sind noch längst nicht alle Männer ihrer Altersklasse vergeben. Warum also diese Mutlosigkeit?

Im Grunde gibt es in diesem Alter doch nur ein Hemmnis, eine gefährliche Klippe — und das ist die Resignation, das Aufgeben nach mehreren im Sande verlaufenen Freundschaften. Auch die innere Verkrampfung, die mit der Torschlußpanik einhergeht, ist gefährlich und kann ein echtes Hindernis beim Anknüpfen neuer Bekanntschaften sein.

Ich kenne eine junge Frau, die im Begriff ist, alle diese Fehler durchzuexerzieren. Sie kleidet sich nachlässig, pflegt sich nur, wenn es ihr gerade einfällt, benimmt sich in Gesellschaft mal gelangweilt und vollkommen interessenlos und dann wieder albern wie ein Teenager. Die Männer fühlen sich durch dieses Benehmen nicht gerade angezogen. Dabei ist das Mädchen erst 29 Jahre alt.

Es gibt ein so einfaches Rezept, fraulich und ausgeglichen zu bleiben, und das heißt: Beschäftigung. Gelegenheit, sich nützlich zu machen, gibt es in Hülle und Fülle. „Wenn mir schon nicht bestimmt ist, zu heiraten, dann will ich wenigstens etwas tun, was mein Leben ausfüllt", versicherte mir einmal eine Freundin. Sie wechselte den Beruf, studierte noch drei Jahre, kniete sich in die Arbeit und war ganz überrascht, als plötzlich der Mann ihrer Träume auftauchte und sie heiratete. Allerdings hatte sie über ihrer Arbeit keine Zeit gehabt, sich altjüngferliche Allüren anzueignen. Das war ihr Glück. Jede Frau sollte sich davor hüten.

Da fühlen Männer sich „geniert"

Ihr merkwürdiges Verhalten gegenüber schwangeren Frauen.

Von SIBYLLE

In einem gutbesuchten Café sitzt eine junge Frau. Sie ist hochschwanger. An den Tischen ringsumher trinken diverse Herren ihren Kaffee. Jetzt steht die junge Frau auf und greift nach ihrem Mantel. Als sie ihn fast angezogen hat, springt ein junges Mädchen auf und hilft ihr. Die Männer schauen weg. Keiner rührt sich.

Vorfälle dieser Art beobachtet man immer wieder. Mit der Ritterlichkeit gegenüber werdenden Müttern ist es offensichtlich schlecht bestellt bei uns. Woran man das liegen? Wir fragten eine Frauenärztin, und sie bestätigte unseren Eindruck. Immer wieder klagen junge Frauen über mangelndes Verständnis seitens der Männer, ja sogar der Ehemänner, während der Zeit ihrer Schwangerschaft. Offensichtlich ist nicht etwa Rücksichtslosigkeit oder schlechte Erziehung die Ursache für das befremdliche Verhalten der Männer gegenüber schwangeren Frauen. Die Herren leben vielmehr in der irrigen Annahme, es sei taktvoller, den Zustand einer werdenden Mutter zu ignorieren, als ihn durch Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft zu betonen. Lediglich die Autofahrer trauen sich — gesichert durch die räumliche Distanz —, besonders zuvorkommend zu bremsen, wenn eine junge Frau die Straße passiert. Säßen sie aber in unserem eingangs erwähnten Café am Nachbartisch, würden sie sich höchstwahrscheinlich genauso töricht benehmen wie alle anderen. Sie würden sich geniert fühlen!

Für die werdende Mutter ist ein solches Verhalten eine harte Nuß. Sie wäre nicht nur sehr dankbar für jede Erleichterung, die man ihr böte, sondern steht der männlichen Zurückhaltung auch ganz verständnislos gegenüber. Zumeist freut sie sich ja auf das Kind und nimmt dafür den leider unvermeidlichen Ruin ihrer guten Figur mit Gelassenheit hin. Um so mehr kränkt es sie, wenn man sie behandelt wie einen Krüppel, dessen körperliche Mißgestalt man aus Pietät einfach totschweigt. Es würde ihr gar nichts ausmachen, wenn ein Freund ihres Mannes sie lachend fragte: „Mädchen, wo ist deine Taille geblieben?" oder sich nach dem Datum ihrer Niederkunft erkundigt. Aber der Freund tut nichts dergleichen. Er tut vielmehr, als sei gar nichts los und fragt bestenfalls den Ehemann unter vier Augen: „Wann kommt denn euer Nachwuchs?" Das geht so weit, daß Männer eine hochschwangere Frau an manchem Postschalter, in manchem Geschäft seelenruhig zehn Minuten stehen lassen, ohne sie vorzulassen, nur, um ihr nicht zu zeigen, daß man ihren Zustand bemerkt hat.

Lediglich von Frauen und jungen Mädchen darf die werdende Mutter Anteilnahme und Rücksicht erwarten. Sie haben einen Nerv für das Glück, aber auch für die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft und helfen gern und freundlich. Es hat wenig Sinn, über diese Haltung der Männer gekränkt oder niedergeschlagen zu sein. Die werdenden Mütter mögen sich gedulden, bis der junge Sproß im Kinderwagen liegt. Dann interessieren sich auch die Männer gelegentlich für ihn . . .

Freiballon verbrannte in der Hochspannungsleitung.

Detmold, 22. Mai. (dpa) Schrecksekunden erlebten drei Ballonfahrer in der Nähe von Detmold, als ihr Ballon nach Kontakt mit einer Hochspannungsleitung verbrannte. Unmittelban nach dem Aufsetzen auf einem Acker bei Heiden (Kreis Detmold) wurde der in Soest gestartete Ballon von einer Bö erfaßt, trieb mit auf dem Boden schleppender Gondel 400 Meter über das Feld und prallte mit der Hülle gegen eine Hochspannungsleitung. Er fing im Nu Feuer. Die drei Passagiere konnten sich im letzten Augenblick mit schnellen Sprüngen in Sicherheit bringen. Der Ballon verbrannte vollständig.

Der Ballonführer war nach Erdberührung des Korbes sofort herausgesprungen, um das Landemanöver zu beenden. Er konnte nichts zur Rettung seiner im führerlosen Ballon abtreibenden Passagiere unternehmen. Das Stromnetz wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen, berichtete die Polizei.

Praktische Tips für die Hausfrau.

Ausgediente Wildlederhandschuhe eignen sich noch vorzüglich zum Putzen von Messern, Gabeln und anderen Gegenständen aus Metall. Sie geben diesen einen weit höheren Glanz als einfache Putztücher.

Blühende Pflanzen benötigen mehr Licht als die anderen. Darum stellt man sie so dicht wie möglich ans Fenster. Je mehr Licht sie hier empfangen, desto mehr erfreuen sie uns durch kräftiges und anhaltendes Blühen.

Vom Gärtner frisch gezogene **Zimmerpflanzen** bedürfen für die Uebergangszeit besonderer Pflege. Ueberheizte Zimmer sind ihnen schädlich. Ueber Nacht stellt man sie am besten in einen feuchtkühlen Raum.

Leutnant Babcox wettet

Von PERCY ECKSTEIN.

Ich will gehenkt sein, Kinder, wenn ich jemals im Leben einen zweiten Burschen von der Frechheit des kleinen Babcox gesehen habe. Und ich habe viele Frechlinge gesehen, seit der Zeit, da wir rauhe Reiter uns auf Cuba mit den Spaniern herumschlugen!

Ihr werdet von diesem ganzen Kriege dort unten kaum mehr viel wissen, aber meine Geschichte von Leutnant Babcox, dem Frechdachs, hat ja eigentlich auch nicht viel mit diesem Krieg zu tun, nur, daß sie sich zu jener Zeit abspielte, und daß die ganze Armee der Staaten sich ein paar Wochen lang den Bauch hielt vor Lachen, als die Sache sich gehörig herumgesprochen hatte. Also kurz und gut: Leutnant Babcox hatte sich schon bei ein paar Regimentern so etwas wie einen Namen gemacht. Nicht wegen irgendwelcher besonderer militärischer Verdienste, sondern einfach deshalb, weil er wie ein Narr wettete.

Sein Meisterstück vollbrachte Babcox an dem guten, alten Obersten Tomlinson, Gott habe ihn selig. Und das ging so zu: Babcox war soeben zu Tomlinsons Regiment versetzt worden, und Oberst Hammet, sein bisheriger Regimentschef, hatte es nicht unterlassen, Tomlinson auf die Wettsucht des Leutnants aufmerksam zu machen.

Natürlich hatten auch wir junge Subalternoffiziere alle schon von Babcox gehört und brannten darauf, uns mit eigenen Augen von seiner Narretei zu überzeugen. Jeder von uns schwor sich, den unfehlbaren Babcox hineinzulegen, und offenbar hatte auch Oberst Tomlinso ähnliche Absichten. Denn er schmunzelte verdächtig, wenn er in der Messe die eine oder die andere Bemerkung über Babcox auffing. Dieser kam pünktlich zu unserem Regiment, meldete sich mit dem ernstesten Gesicht der Welt bei Tomlinson und machte zunächst einen gerade entwaffnend harmlosen Eindruck. Der erste Abend in der Messe schien denn auch ohne jede Sensation verlaufen zu wollen. Babcox sprach so gut wie gar nichts, saß nur still und in sich gekehrt da.

Das wurde schließlich dem alten Tomlinson zu bunt, der sich den erhofften Spaß nicht entgehen lassen wollte. So rief denn der Oberst mit einem Male über die ganze Tafel hinweg und grinste dabei recht herausfordernd: „Nun, Leutnant Babcox, warum sind Sie denn gar so nachdenklich?"

Babcox schnellte auf wie aus einem Traum gerissen und antwortete: „Bitte um Verzeihung, Sir, aber ich hatte eben eine Vision."

Da horchten wir natürlich alle auf, denn so etwas war in unserer Offiziersmesse denn doch noch nicht vorgekommen.

„Eine Vision?" fragte Tomlinson verdutzt. „Haben Sie das öfters . . .?"

„Dann und wann, Sir", erwiderte Babcox und machte ein grabfinsteres Gesicht.

„Nun, und was sehen Sie denn, wenn Sie eine Vision haben?"

„Eine verborgene Wahrheit, Sir", war Bacox' geheimnisvolle Antwort. Uns begann zu dämmern, daß vielleicht in dieser Sehergabe, die Babcox hier so offen eingestand, das Geheimnis seiner unfehlbaren Wetten liegen könnte. Mäuschenstill und mit größter Spannung warteten wir daher auf den Fortgang der Unterhaltung zwischen dem Leutnant und dem Obersten.

„So, so, Sie sehen verborgene Wahrheiten?" Tomlinson schüttelte den Kopf. „Und welche verborgene Wahrheit haben Sie denn zum Beispiel gerade vorhin geschaut, wenn man fragen darf?"

Leutnant Babcox machte ein verlegenes Gesicht. „Nehmen Sie es mir nicht übel, Sir", sagte er, „ich kann nichts dafür — aber meine Vision beschäftigte sich gerade mit Ihnen."

„Mit mir?"

„Ja, Sir. Wie ich so dasaß und eigentlich nichts Bestimmtes dachte, sah ich plötzlich Ihre nackten Beine vor mir, und ich sah die kaum erst verheilten Narben zweier Schrapnellsplitter auf Ihrer Haut."

Tomlinson fing an, hell zu lachen. „Nun, mein lieber Leutnant", rief er, „mit Ihrer Sehergabe ist es nicht weit her! Ich bin nie verwundet worden, und an meinem Bein ist nicht eine einzige Schramme."

„Verzeihung, wenn ich widerspreche, Sir", rief Babcox sichtbar erregt, „aber das muß ein Irrtum sein! Meine Visionen sind immer richtig!"

„Unsinn", entgegnete der Oberst, „ich muß doch selber am besten wissen, ob ich Narben an den Beinen habe oder nicht!"

„Gestatten, Herr Oberst, daß ich mit Ihnen um tausend Dollar wette, daß Sie Narben an den Beinen haben?"

Die ganze Offiziersmesse brüllte bei diesen Worten. Tomlinson brüllte am lautesten. Das war der berühmte Babcox, der noch nie eine Wette verloren hatte? Lächerlich!

„Gemacht! Tausend Dollar!" sagte schließlich, als der Lärm sich halbwegs gelegt hatte, der gute, alte Oberst und rief sofort seinen Diener herbei, um sich die Reitstiefel ausziehen zu lassen.

War das ein Gedränge rund um den hageren, baumlangen Tomlinson! Wir alle konnten es nicht erwarten, bis der Diener ihm die Stiefel abgezogen hatte und auch die Strümpfe verschwunden waren. Vor unseren Augen, klar und deutlich, präsentierten sich die Beine des Obersten. Sie waren makellos, nirgends die Spur einer Schramme, geschweige denn einer Narbe. Babcox schüttelte nur immer von neuem den Kopf. „Die erste Wette, die ich verliere", murmelte er niedergeschlagen, zog die Brieftasche heraus und reichte dem alten Tomlinson zehn schöne, nagelneue Hundertdollarnoten.

Was für ein gerissener, frecher Hund dieser Babcox war, das erfuhren wir erst am nächsten Tag. Und wir hätten es vielleicht nie erfahren, wenn Tomlinson nicht so anständig gewesen wäre, uns die ganze Geschichte lachend zu erzählen, statt Babcox ins Loch zu sperren, wohin er eigentlich gehört hätte. Noch am Abend dieser kuriosen Wette hatte Tomlinson sich nämlich nicht enthalten können, an Oberst Hammet, den früheren Regimentschef des Leutnants Babcox, zu telegraphieren und ihm stolz zu berichten, daß Babcox, der unbesiegbare Wetter, schon bei seiner ersten Wette gegen ihn unterlegen sei.

Und da kam am nächsten Morgen die Antwortdepesche von Oberst Hammet.

„Babcox hat Sie hereingelegt", hieß es darin, „wettete vor Abgang zu Ihrem Regiment mit unseren Herren um fünftausend Dollars, daß Sie noch am Tage seiner Ankunft vor allen Offizieren Ihres Regiments Ihre Stiefel ausziehen und nackte Beine vorzeigen würden. Hat Wette glänzend gewonnen. Frecher Hund, aber sonst furchtbar lustiger Kerl." Das war auch unsere Ansicht.

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 22. Mai

Ruppertsklamm durchstiegen.

Die Wald- und Gebirgsgegend bei Niederlahnstein war das Ziel der Honnefer Eifelvereinsfreunde. Von Niederlahnstein aus, wohin die Bundesbahn die Wanderfreunde in knapp einstündiger Fahrt brachte, ging es zum Lahnufer. Dann durchstieg man vom Lahntal aus die Ruppertsklamm, die einzige Klamm von alpinem Charakter im ganzen Rheinland. In fast einstündiger Kletterarbeit wurde diese unter gegenseitiger gekonnter Zug- und Stemmarbeit bis zum Blockhaus Waldesruh bewältigt, um von hier aus nach kurzer Rast im Freien über die Schmittenhöhe bis zum Gut Mühlbachtal vorzustoßen. Hier konnten die Honnefer Wanderfreunde nach wohltuender Rast die Wirtschaftsräume besichtigen und ein eintägiges Fohlen zu seinem ersten Geburtstag beglückwünschen. Weiter wanderten sie durch Wald und Feld bis zum Roten Hahn oberhalb Ehrenbreitsteins, von wo aus sie mit der Bahn wieder zu den heimatlichen Gefilden zurückkehrten. Dr. M.

Kreisverwaltung macht Ausflug.

Die Bediensteten der Kreisverwaltung des Siegkreises unternehmen am Freitag (25. Mai) ihren diesjährigen Betriebsausflug. Die Büros der Kreisverwaltung bleiben daher an diesem Tage geschlossen. Ferner bleibt die Kreisverwaltung am folgenden Tage, dem 26. Mai, für den Publikumsverkehr geschlossen. Dafür sind die Büros am Mittwoch, dem 23. Mai, bis 17 Uhr geöffnet.

— Anzeige —

SPARGIRO

Der Dauerauftrag denkt für Sie!

Alle Regelzahlungen bequem und pünktlich durch Ihr

SPAR KASSEN
GIRO KONTO

Kinder vor Vergiftungen schützen.

Besseren Schutz der Kinder vor Vergiftungen hat der Bundesgesundheitsrat gestern in Bonn gefordert. Er teilte mit, daß sich die Unfälle durch Vergiftungen in erschreckendem Maße häufen. Der Rat richtete an die Industrie die Bitte, für Arzneimittel keine auffälligen Verpackungen zu wählen, die die Kinder reizen. Auf Rezeptformularen sollten die Aerzte vermerken, daß die Arzneimittel nicht in Kinderhand geraten dürfen. Ferner sollen Flaschen mit Benzin, Petroleum, Spiritus, Frostschutz-, Fleckenentfernungs- und Desinfektionsmitteln sowie Salmiakgeist mit einem auffälligen Warnzeichen versehen werden.

WIR GRATULIEREN

Herr Gustav Schumacher, Dellenweg 54, wurde gestern 80 Jahre alt.

Von Löwen bis zum Schlangenweib

Gastspiel des Circus Busch in Honnef. – Hohe Schule auf Lipizzanerhengst.

Circensische Leckerbissen verspricht ein Gastspiel des bekannten Groß-Circus Carl Busch, der am nächsten Montag und Dienstag auf dem Sportplatz an der Asbacher Straße sein Vier-Masten-Zelt aufschlagen wird. Der Circus Busch befindet sich auf einer Westdeutschland-Tournee und gastiert zur Zeit in Montabaur, wo ihm die HVZ einen Besuch abstattete.

Was den Circus Busch besonders liebenswert macht, ist sein hervorragendes Pferdematerial. Die ganze Liebe Direktor Hans Straßburgers gehört den in Deutschland so selten gewordenen Rössern. Das Stallzelt ist voll von Arabern, Norwegern, Lipizzanern, Friesen und vielen anderen Pferderassen mehr.

Ein weiteres Glanzstück des Circus ist Rio Roncis Raubtiergruppe. Zehn herrliche Berberlöwen werden — wie in vielen anderen Städten — auch das Honnefer Publikum begeistern. Rio Ronci und seine Raubkatzen besitzen viel Erfahrung in der Filmarbeit, denn sie wirkten in fast allen Monumentalfilmen Hollywoods mit. „Ben Hur", „Samson und Delilah", „Die Abenteuer des Hercules", „Quo vadis" brauchten Rio Ronci als Double für berühmte Hauptdarsteller, die Löwen als gefährliche Mitwirkende in wagemutigen Szenen. Rio Ronci ist jedoch mit seinen zehn Raubkatzen so vertraut, daß er keine von ihnen mehr ernsthaft zu fürchten braucht. Ohne „zärtliche" Bisse allerdings geht es auch bei ihm nicht ab.

Aber nicht nur mit Löwen haben wir es im dreistündigen Programm des Circus Busch zu tun. Da sind Marcella und Kapitän Schmit mit ihren Seelöwen, da reitet Direktor Straßburger Hohe Schule auf einem prachtvollen Lipizzanerhengst, da reißen Mister und Miss Fox die Zuschauer zu Lachstürmen hin mit ihrer urkomischen Hunde- und Affenrevue.

Natürlich dürfen nicht nur Tiere als Artisten auftreten. Der Zuschauer wird sich bei Carmen fragen müssen, ob dieses bezaubernde Mädchen überhaupt noch Knochen im Leib hat. Kontorsionistik nennt sie ihre Kunst, sich wie eine Schlange zu verrenken. Perkano jongliert 35 Teller auf Bambusstäben, er bezwingt alle Gesetze der Schwerkraft. Lustige Zwischenspiele bieten die „dummen Auguste". [illegible] dürfen in keinem Zirkuszelt fehlen. [illegible]ch die „Diavoli della musica", virtuose Musi[illegible]lowns, verbreiten strahlende Fröhlichkeit um sich. Und zwischen diesen Programmpunkten immer wieder Pferdedressuren, Kunstreiten und Hohe Schule. Nicht zu vergessen die Mohamed-Truppe. Acht arabische Springer verblüffen mit gewagten, ja waghalsigen Sprüngen vom Schleuderbrett.

Alles in allem also ein Programm, das an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Arbeitskräfte weiter lebhaft gefragt

Der Siegkreis-Arbeitsmarkt im April. – Gastronomen suchen Personal.

Die Nachfrage nach Arbeitskräften war im April wieder sehr lebhaft. In mehreren Großbetrieben des Siegkreises wurden seit längerer Zeit bestehende Einstellungssperren aufgehoben und Fach- und Hilfsarbeiter in großer Zahl angefordert. Trotzdem war das neue Stellenangebot niedriger als im März, da im Vormonat viele Kräfte saisonbedingt, besonders aus den Fremdenverkehrsgebieten am Rhein, gesucht wurden.

Das Angebot umfaßte insgesamt 916 Stellen, und zwar 563 für Männer und 353 für Frauen, war also um 63 Stellen geringer als im März. Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen war das neue Stellenangebot bei den Chemiewerkern mit 101 Stellen am höchsten. Für Metallbearbeiter — hauptsächlich Fachkräfte — wurden 95 Arbeitsplätze gemeldet. Mädchen und Frauen wurden am häufigsten in den hauswirtschaftlichen und den Reinigungsberufen gesucht. Beachtlich hoch war aber auch das neue Stellenangebot in den Verwaltungs- und Büroberufen.

Ende April waren noch 2669 Stellen unbesetzt, also 48 mehr als Ende des Monats März. Auf der Männerseite war jede vierte Stelle für Bauarbeiter und jede siebente für ungelernte Hilfsarbeiter. Jede vierte am 30. April noch unbesetzte Stelle für Frauen entfiel auf die hauswirtschaftlichen und die Reinigungsberufe, jede neunte auf die Verwaltungs- und Büroberufe. Hier wurden wieder vorwiegend Stenotypistinnen gesucht.

Der ohnehin geringe Bestand an Arbeitslosen nahm bis zum Ende des Monats April weiter ab auf 550 Arbeitslose, von denen 320 Männer und 230 Frauen waren. Neu gemeldet haben sich im Laufe des Monats 895 Personen, die eine andere Tätigkeit oder erstmals einen Arbeitsplatz suchten. Die Zahl der neuen Arbeitsuchenden war um 124 geringer als im März, da witterungsbedingte Entlassungen entfielen. 606 Stellen konnten auf Vorschlag der Vermittlung des Arbeitsamtes besetzt werden, obwohl der Kräftezugang und auch der noch vorhandene Bestand an arbeitsuchenden Personen geringer war als im März. 84 Stellen wurden mit Ausländern besetzt, von denen ein Teil durch die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in südeuropäischen Ländern angeworben wurde. Die meisten dieser Ausländer haben sich gut eingelebt und arbeiten zur Zufriedenheit ihrer Betriebe.

Meisterschaftsentscheidung wurde verschoben

Der HFV unterlag dem Siegburger SV 04 mit 1:3 Toren.

In der 1. Kreisklasse Sieg wurde die Meisterschaftsentscheidung vertagt; denn der HFV verlor in Siegburg gegen die Reservisten des SV 04 überraschend mit 1:3 Toren. Da gleichzeitig der HFV-Verfolger TuS Lohmar beim FV Königswinter mit 2:0 siegreich blieb, ist der Vorsprung des Tabellenführers auf drei Punkte zusammengeschmolzen.

An der Siegburger Waldstraße behielt der Siegburger SV gegen den HFV auf Grund seines besseren Stürmerspiels mit 3:1 verdient die Oberhand. Wohl behielt die HFV-Mannschaft während der gesamten Spielzeit ihre Feldüberlegenheit, wohl mußte der Torhüter des SSV wiederholt seine Torwartkunst beweisen, aber innerhalb der grünweißen Reihen fehlte die Sicherheit im Zusammenspiel. So langte es nur zu einem Tor, das der aufgerückte Läufer Lindlahr erzielte.

Die A-Jugendmannschaft des HFV folgte einer Einladung des Fußballvereins „Neerlandia" Amsterdam und begeisterte die „Neerlandia"-Anhänger durch ein schnelles und faires Spiel, das mit einem 2:1-Sieg für die Gastgeber endete. Ein leichtes Uebergewicht der Amsterdamer führte in der ersten Halbzeit zu zwei Toren. Nach dem Wechsel wurde die HFV-Mannschaft feldüberlegen. Die Amsterdamer kamen nur selten zum Zuge. Ihre Angriffsaktionen waren jetzt zu durchsichtig, so daß die grün-weiße Abwehr stets im richtigen Augenblick dazwischenfahren konnte. Pütz stellte durch eine schöne Stürmerleistung das 2:1 her. Weitere Tormöglichkeiten verhinderte der ausgezeichnete holländische Schlußmann. Die besten Kräfte hatte der HFV diesmal in Torhüter Bärhausen und den Spielern Hommen und Dieter Lindlahr.

Die Reservemannschaften blieben in ihren Meisterschaftsspielen beim FV Dollendorf ebenfalls ohne Sieg. Während die Reserve A mit 1:4 den Kürzeren zog, blieb die Reserve B mit 5:1 auf der Strecke. Rudolf Budde.

FILM

Eine Frau von aufreizender Schönheit, leidenschaftlichem Temperament und rätselvollem Zauber, in der die legendäre Gestalt der Zigeunerin Carmen neue Verkörperung findet, steht im Mittelpunkt des Farbfilms **„Das Mädchen aus Granada"**, den das Atrium-Theater ab heute bringt. Die sonnendurchglühte Bergwelt Andalusiens ist die Naturkulisse dieses heißblütigen Abenteuers, das von den rebellierenden Söhnen des unterdrückten Landes erzählt und von Männern, die zu erbitterten Todfeinden werden, weil sie um jenes sinnenbetörende Geschöpf kämpfen. In den Hauptrollen: Sara Montiel, Jorge Mistral, Maurice Ronet.

„Platz nehmen zum Sterben", ein in Südafrika gedrehter „Wildwestfilm", der ab heute im Capitol-Theater läuft.

---

der andere hätte mit einem Blick auf meine Hand und einem zweiten auf meine Ohren das Gesicht in Kummerfalten gelegt. Jakobe tat das nicht. Sie blieb frisch, unbeschwert und schrie aus Rücksicht für mich, daß sie fast heiser wurde."

„Das fiel mir nicht auf. Ich mußte den Atem anhalten, damit sie mich nicht entdeckte, und durch den Türspalt konnte ich ihr Gesicht sehen. Dabei dachte ich nicht darüber nach, weshalb ihr eure Unterhaltung so brüllend vornahmt."

Nun lachten beide, und plötzlich bemühte sich Michael Troyer, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken. Er wollte nicht mehr über Jakobe Jensch sprechen. Was war ihm denn eingefallen, überhaupt über sie zu sprechen? Das tat er doch sonst nicht. Hier und da kam ihm Robert Kreith auf eines seiner Abenteuer, doch die meisten blieben ihm wie allen anderen verborgen. Man hängt doch solche Dinge nicht an die große Glocke!

Bald darauf verließen die beiden Herren das Lokal. Sie fuhren in verschiedenen Richtungen davon und hatten kein Wiedersehen vereinbart. Man traf sich, wie es der Zufall wollte, oder Troyer kam einfach in die Redaktion.

*

Am nächsten Vormittag hielt der Volkswagen Michael Troyers wieder in der Müllerstraße Nr. 3. Nur zögernd stieg der bekannte Modeschöpfer aus. Hier in dieser Gegend gingen die Leute allerdings völlig fremd an ihm vorbei.

Er warf noch einen Blick auf das alte Haus, das geradezu nach einem neuen Anstrich lechzte. Würde er sich nun beim Portier sehr bloßstellen, wenn er nach Fräulein Jensch fragte? Vielleicht wohnte sie nicht hier.

„Fräulein Jensch?" wiederholte der Hauswart mürrisch. „Vier Treppen im Hinterhaus. Atelierwohnung", und zog sich auf schiefgetretenen Hausschuhen wieder in seine Küche zurück. Besuche von Fräulein Jensch pflegten keine Trinkgelder zu geben.

Troyer dachte übrigens auch nicht daran, da ihn die Aussicht, vier Stockwerke emporzuklettern, nicht gerade froh stimmte. Sie wohnte also hier. Großartig — ein Atelier besaß sie auch. Ateliers ohne Lift fand Michael unsympathisch.

Dabei fiel ihm das Hinauflaufen nicht sehr schwer. Wozu trainierte er Schwimmen, Eis- und Skilaufen, wenn seine Lungen vier Stockwerke, rasch genommen, nicht aushalten sollten?

Auf sein Klopfen öffnete ihm ein schlaksiger Junge in blauem Monteuranzug. Zuerst zog Troyer den Hut, dann lachte er plötzlich hell auf.

„Fräulein Jensch, wie sehen Sie denn aus? Ich wollte Sie zum Mittagessen abholen."

Jakobe zeigte sich keineswegs verlegen. „Falls Sie abgehärtet sind, dürfen Sie ruhig eintreten, Herr Troyer."

Sie öffnete die Tür einladend und geleitete den Gast durch ein schmales Vorzimmer in ein lichtdurchflutetes Atelier.

„Bei mir gab es eine kleine Ueberschwemmung", erklärte sie und schien sich an Troyers erstauntem Gesicht zu weiden, „vom Dach her — fließendes Wasser. Sie dürften allerdings Wohnungen mit Fließwasser anders kennen. Nehmen Sie Platz, Herr Troyer, aber behalten Sie den Mantel an."

Troyer legte den Hut auf einen Stuhl, dann schob er die Hände in die Taschen seines Mantels. „Ja, erfrieren Sie denn nicht hier?" Das Mädchen gab ihm neue Rätsel auf.

„Nein", lachte Jakobe. „Ich bin es nicht anders gewöhnt." Sie kniete schon wieder auf dem Fußboden und wusch ihn unter Verwendung noch zusätzlicher Wassermengen sauber. „Es kam nämlich nicht nur Schmelzwasser herunter, sondern auch Ruß", erklärte sie.

„Soso", bedauerte Troyer ratlos. „Ich wollte mir eigentlich Arbeiten von Ihnen ansehen", sagte er dann ziemlich kleinlaut.

So einfach, wie er bisher gedacht, schien der Fall Jakobe Jensch nun doch nicht. Gemütliche Teestunden in diesem saukalten Atelier erhoffte er sich nicht, und zu sich pflegte er Damen nie einzuladen, denn . . . er lächelte in Gedanken . . . diese gelangweilten Frauen, die er in kostbares Material kleidete, waren wie der Teufel aufeinander eifersüchtig. Dem wollte er Jakobe Jensch nicht aussetzen.

Jakobe trat plötzlich hinter ihn. Die Hände hielt sie nach hinten weggestreckt, damit weder er noch ihr alter, verschossener Monteuranzug Wasser abbekommen sollte.

„Bitte, Herr Troyer, rechts, hier, neben dem Tisch", sie deutete mit dem Kinn darauf hin, „im Schrank. Ja, öffnen Sie nur — so — im zweiten Fach liegen sämtliche Zeichnungen, die ich seit meiner Schulentlassung anfertigte und noch nicht verkaufte und auch nicht verkaufen werde, da die Mode nicht stehenblieb. Auch für eine Revue sind Entwürfe darunter. Bis Sie all das gesehen haben, bin ich hier fertig."

Sie kniete wieder hin und scheuerte den Fußboden. Troyer kramte in den Mappen, die hier fein säuberlich aufgeschichtet waren. Ordnung hatte das Mädel, das mußte man ihm lassen. Hinter seinem Rücken hörte er noch eine ganze Weile wischen und plätschern.

Nun erschien sie wieder neben ihm. „Ich muß Sie jetzt bitten, in den Vorraum zu gehen oder sich einfach nicht umzudrehen."

Er sah forschend in ihr gerötetes Gesicht. „Wenn Sie es wünschen, drehe ich mich nicht um."

„Danke, Herr Troyer. Sobald ich fertig bin, melde ich mich."

Troyer verlor fast das Interesse für Jakobes Arbeiten. Sein Ohr registrierte jedes, auch das leiseste Geräusch, und seine Phantasie setzte es in Bilder um. Sie wäscht sich, stellte er bei sich fest. Wahrscheinlich hat sie nichts oder nur sehr wenig an, bei dieser Kälte. Man sieht den Atem in der Luft. Welch seltsames Mädchen! Jetzt kleidet sie sich an. Er fühlte die Kälte so deutlich, wie die Feuchtigkeit, die ihn umgab. Troyer hatte nicht wenig Lust, seinen Mantelkragen aufzustellen, aber wahrscheinlich würde ihn Jakobe darum verlachen.

„So, Herr Troyer, nun sehe ich wieder etwas gesellschaftsfähiger aus. Fällt Ihr Urteil über die Entwürfe anders aus als damals, da Sie Professor Kende besuchten?"

„Nein, im Gegenteil, ich würde mich wirklich freuen, mit Ihnen in Verbindung zu bleiben. Diese Kostüme für die Revue sind sogar äußerst apart. Ich erwarte demnächst einen Auftrag für eine moderne Operette und könnte . . . wir sprechen noch darüber, Fräulein Jensch. Jetzt kommen Sie mit mir, sonst erkälten Sie sich noch."

Er zog ihren Arm durch den seinen und schritt mit ihr ins Vorzimmer. „Den Mantel hier?" fragte er und hielt ihn schon bereit, so daß sie nur hineinzuschlüpfen brauchte.

Er nahm ihr die Schlüssel aus der Hand und versperrte die Atelierwohnung. Dabei rügte er: „Sie fertigten mich gestern sehr unfreundlich ab, Fräulein Jensch."

„Sie verdienen es nicht anders, Herr Troyer, denn Sie waren wie eine Klette."

(Fortsetzung folgt.)

SPIEGEL DER HEIMAT

Unkel. (Nächtlicher Unfug.) Nachts „räumten" vermutlich Betrunkene eine Baustelle an der Bundesbahn auf. Sie demolierten die Absicherungen und Beleuchtungen und warfen u. a. Mörtelpfannen und sonstige Baugeräte auf den darunterliegenden Bahnkörper. Vertrauliche Hinweise erbittet die Unkeler Gendarmeriestation.

Erzbischof Makarios auf dem Petersberg.

Königswinter. Bundespräsident Lübke und Außenminister Schröder begleiteten gestern den Staatspräsidenten von Zypern, Makarios, zum Hotel auf dem Petersberg, wo Erzbischof Makarios während seines Besuches wohnt. Der Staatschef der Mittelmeerinsel bezog hier das sogenannte Chamberlain-Appartement (Nr. 109/110), in dem 1938 der britische Premierminister während seiner Verhandlungen mit Hitler wohnte. Seit Jahren werden in diesem Eck-Doppelzimmer mit Blick auf das Rheintal die prominenten Besucher der Bundesrepublik einquartiert.

Königswinter. (Mit Rasiermesser und Pistole.) Schnittwunden am Arm fügte ein Algerier hier einem Kölner bei einer Auseinandersetzung mit einem Rasiermesser zu. Er flüchtete, konnte aber in Höhe der Rheinfähre gestellt werden. Da der Kölner eine Pistole bei sich hatte, aber keinen Waffenschein, und den Algerier angeblich damit bedroht haben soll, wurden beide der Kripo vorgeführt.

Erpel. (Einbruch in den Schulkeller.) In der Nacht zum Montag wurde in die Kellerräume des Schulgebäudes ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden eine Flinte, zwei präparierte Hechttrophäen und ein Moped, das die Diebe allerdings, da es defekt war, an der Straße liegen ließen. Die Diebe hatten versucht, das Lehrer-Konferenzzimmer gewaltsam zu öffnen, waren jedoch gestört worden.

Köln erhält neue Brücke.

Köln. Mit dem Bau der achten Rheinbrücke in Köln soll voraussichtlich noch in diesem Jahr begonnen werden. Der Kölner Stadtrat beauftragte einstimmig die Stadtverwaltung, die Aufträge an die Baufirmen zu erteilen. Die neue Brücke wird mit über 1300 m Länge und 33 m Breite die bisher größte Rheinbrücke werden. Sie soll in Höhe des linksrheinischen Kölner Zoologischen Gartens eine Stadtautobahn über den Rhein, über den rechtsrheinischen Rheinpark, ein ausgedehntes Industriegelände und über mehrere Straßen hinweg zur Autobahn Ruhrgebiet—Köln—Frankfurt führen. Die Baukosten wurden von Oberstadtdirektor Dr. Max Adenauer auf 109 Millionen Mark veranschlagt.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 3426 DM, 2. Rang 68 DM, 3. Rang 5,35 DM, 4. Rang 1,10 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 70 DM, 2. Rang 5,40 DM, 3. Rang entfällt. — Auswahlwette: 1. Rang 9145 DM, 2. Rang 55 DM, 3. Rang 3,35 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 50 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 5100 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 70 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 3,65 DM. (Ohne Gewähr)

Herzschlag beim Dirigieren.

Köln. Chordirektor Peter Hammers erlitt am Samstag beim Freundschaftssingen in Plettenberg während des Dirigierens einen Herzschlag. Im Krankenhaus konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Peter Hammers war Dozent an der Musikhochschule in Köln. Er stand kurz vor der Uebernahme einer Professur. Nebenher leitete er drei Männerchöre.

Ausreißer hielten Funkstreife an.

Köln. Eine böse Ueberraschung erlebten drei Fürsorgezöglinge, Mädchen im Alter von 17, 18 und 20 Jahren, die in der Nacht zum Montag auf einer Kölner Ausfallstraße einen Personenwagen anhalten wollten. Der Wagen, der neben ihnen hielt, war ein Funkstreifenwagen der Polizei. Die drei Mädchen waren wenige Stunden vorher aus einem Kölner Heim entwichen. Im „angehaltenen" Streifenwagen fuhren sie ins Heim zurück.

Kurier-Flugzeug abgestürzt.

Köln. Eine einmotorige belgische Kuriermaschine ist gestern über dem Gelände einer Großraffinerie in Köln-Weidenpesch vermutlich wegen Treibstoffmangels abgestürzt. Der Pilot erlitt Verletzungen am Kopf und an der Wirbelsäule. Er wurde in ein belgisches Militärkrankenhaus bei Köln gebracht. Die Maschine beschädigte beim Absturz eine Dampfleitung und zerschellte.

Tierquäler muß ins Gefängnis.

Siegen. Mit einer Peitsche und einem Besenstiel hatte ein 40jähriger Mann aus Siegen seinen Hund, einen Spitz, zusammengeschlagen. Das Siegener Schöffengericht verurteilte den Mann gestern zu zehn Tagen Gefängnis. Seine Frau hatte ihn angezeigt.

Post plant am Niederrhein 230 Meter hohen Fernsehturm.

Düsseldorf. Einen 230 Meter hohen Fernsehturm will die Bundespost in Friedrichsfeld im Kreise Dienslaken bauen. Der Turm soll das zweite und später das dritte Fernsehprogramm für das Münsterland, den unteren Niederrhein und das nördliche Ruhrgebiet ausstrahlen. Daneben soll er dem Richtfunkverkehr der Bundespost dienen. Mit dem Baubeginn ist noch in diesem Sommer zu rechnen.

Essens Feuerwehr will die Feuermelder abbauen.

Essen. Die Essener Feuerwehr erwägt, Feuermelder in Stadtteilen mit einem dichten Netz von Telefonanschlüssen abzuschaffen. Wegen der vielen „Scherze", die sich manche Bürger mit Feuermeldern erlaubten, sei „das ganze System in Frage gestellt".

„Im schönsten WM-Quartier"

In der Militärschule in Santiago ist an alles gedacht worden.

Von unserem Korrespondenten HERBERT ZECHER.

Santiago, 22. Mai. „Die Leitung der chilenischen Militärschule hat die Ehre, die deutsche Nationalmannschaft in den Räumen der Schule zu begrüßen und wünscht Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Chile sowie viel Erfolg in Ihren Spielen." Dieses Grußwort des Kommandanten der Militärschule, Obers Castillo, ist einer kleinen Broschüre vorangestellt, die von der Leitung der Schule für die deutschen Fußballspieler zusammengestellt wurde.

Der Umschlag, in den deutschen Farben gehalten, zeigt Deutschland — das ganze Deutschland — auf der Weltkugel. Ein Fußball fliegt in Richtung Chile, daneben steht über den Umrissen der Schule in großen Buchstaben „Willkommen". Auch die Namen der zwölf Betreuungsoffiziere für die deutschen Sportler sind aufgeführt: Leiter ist Major König, Dolmetscher ist Hauptmann Schöpke. Für die Ernährung und für das Kasino, für die Gesundheit und Hygiene, für den Transport usw. ist jeweils ein Offizier im Hauptmannsrang zuständig.

Vokabular-Sammlung.

Besonders nützlich werden die deutschen Spieler eine Vokabular-Sammlung empfinden: in deutscher und spanischer Sprache ist darin an alles gedacht, was die deutschen Gäste irgendwie brauchen könnten, sei es, daß sie die Suppe zu kalt finden, daß sie Obst oder Getränke wünschen, ein Fußballschuh schnell repariert werden muß oder gar die Bügelfalten in der Hose nicht mehr ganz scharf sind. Kurz: Die Leitung der Militärschule hat alles getan, um der deutschen Elf den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Es ist, man möchte fast sagen, mit „deutscher Gründlichkeit" an alles gedacht worden. Der Tagesbefehl des Kommandanten umfaßt acht Schreibmaschinenseiten: es ist undenkbar, daß irgend etwas vergessen wurde. So ist es kein Wunder, daß Helmut Schön sagte: „Großartig, daß wir dieses schönste Quartier Santiagos haben".

Der Zeitvertreib.

Zu dieser Ansicht werden gewiß auch die Spieler kommen. Für Zeitvertreib ist überhaupt gut gesorgt: Schach, Domino, der Billardtisch und das chilenische Würfelspiel „Cacho" warten darauf, benutzt zu werden.

„Ihr Haus".

Den deutschen Spielern ein Heim zu bieten, das ist der Wunsch der chilenischen Militärschule. „Su casa" („Ihr Haus"), sagte Oberst Castillo bei der Begrüßung zu den deutschen Spielern, die nach dem Flug und dem begeisterten Empfang mit allem Drum und Dran schon recht erschöpft waren. DFB-Präsident Peco Bauwens dankte der chilenischen Regierung und der Armee für die Gastfreundschaft. Um 20 Uhr waren alle Spieler in der „Falle" — bestimmt das am meisten ersehnte Ziel des Tages.

Koch Binder hatte als erstes Essen auf festem Boden ein leichtes Gericht zusammengestellt: Hühnerfrikassee. Er hat, allerhand aus Deutschland mitgebracht, was gar nicht so notwendig gewesen wäre, wie er sagte. „Ich habe da heute eine Birne gegessen — einfach wunderbar", und vom Schalentier „Loco", dessen Namen er nicht kannte, war er nicht minder begeistert. Alle Arten Erfrischungen bekommt die deutsche Elf von der Herstellerfirma „frei Haus" geliefert.

Das Krankenrevier.

Masseur Deuser hat ein eigenes Revier eingerichtet bekommen. Die Plastikbadewanne für Unterwassermassage war installiert, das Krankenrevier, die Zahnklinik — alles war fix und fertig, als die deutsche Delegation einzog.

Alles in allem kann man nur zusammenfassen, was auch Sepp Herberger gesagt hat: „Am Quartier kanns net liege, wenn wir net weiterkomme".

Hochzeit bleibt Hochzeit!

Mögen die Brautpaare ihre Jugend in Armut oder im Ueberfluß des Reichtums verbracht haben: immer wendet sich ihnen das Mitgefühl und das Interesse ihrer Umwelt zu. Hochzeit vor zwei Altären aber ist selten. In Griechenland heiratete der spanische Thronfolger Don Juan die griechische Prinzessin Sophie nach römisch-katholischem und griechisch-orthodoxem Ritus. Die NEUE Illustrierte war dabei und fotografierte diese einzigartige Fürstenhochzeit, die die schönste seit Jahren war. Für einen Augenblick wurde wieder ein Märchen Wirklichkeit.



Fernsehen heute

17.00 Sootys lustige Streiche. Selbst ist der Mann.
17.15 Der geheimnisvolle Tunnel. Ein Spielfilm.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Der Weg ins Rathaus. Wilhelm Kasten 75 Jahre.
20.35 Die Revolution entläßt ihre Kinder. Von Claus Hubalek.
21.35 Gesichter Asiens. Lotosinsel zwischen Buddha und Marx.
22.20 Tagesschau.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Unternehmen Nashorn.
20.45 Treffpunkt New York.
21.30 Bei Charly. Ein bunter Cocktail.

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich meiner ersten hl. Kommunion danke ich, auch im Namen meiner Eltern, recht herzlichst.

Claudia Krahe

Bad Honnef, im Mai 1962
Kreuzweidenstr. 57

Schwarze Berge - Blaues Meer
Wir wiederholen unsere Fahrt in das spätsommerliche SPLIT (Jugoslawische Adria) mit Liegewagen der Deutschen Bundesbahn und in der I. Schiffsklasse zwischen Rijeka und Split in diesem Jahr vom 6. — 23. September. Vollpension im Hotel in SPLIT direkt am Meer. Eigene Reiseleitung. Preis ab und bis Bad Honnef: DM 450,—, Einzelzimmerzuschlag DM 20,—. Im Rahmen dieser Fahrt ist der Besuch der VII. Leichtatlethik-Europameisterschaften i Belgrad vom 12.—16. September möglich. Ausführliche Beratung und Anmeldung beim Veranstalter:

DB **Reisebüro Siebengebirge**
Bad Honnef
Bahnhofstraße 4a
Telefon 2068

Kofferradio,
Schaub-Lorenz Touring T 30, als Autoradio geeignet, fabrikneu, 20% Preisnachlaß, zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 679 an die Geschäftsstelle.

Vorführung
Mittwoch, den 23. 5. 62, 15 Uhr
Bernh. Rings Sohn
Bad Honnef Hauptstr. 43



ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Das Mädchen aus Granada" ab 16 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Platznehmen zum Sterben" ab 16 Jahre

Letzte Woche!

Transportabel — Komfortabel

Das müssen Sie gesehen haben:

„Ein Bad im Schrank"

Direkt vom Hersteller

Überall aufstellbar, ohne feste Anschlüsse, mit originaler Wanne, Elektrospeicher und Pumpe zum Entleeren.

Lassen Sie sich in dieser Woche die Vorführungen nicht entgehen.

TÄGLICHE VORFÜHRUNGEN
ab Dienstag, 22. Mai 1962 bis einschl. Samstag, 26. Mai 1962
von 11 Uhr bis Ladenschluß.

Restaurant Vierkotten
Inh. Franz Schroeder
Bad Honnef am Rhein, Am Markt 1 - Ruf 2420

Das müssen Sie gesehen haben!

„maschinengerecht" waschen
BURNUS und BURMAT
mit echter Seife

Oeffentliche Steuermahnung.

Am 15. Mai 1962 sind folgende Abgaben fällig geworden:
Grundbesitzabgaben April—Juni 1962
(einschl. Beiträge der Berufsgenossenschaft),
Gewerbesteuer-Vorauszahlungen April—Juni 1962
sowie endgültige Veranlagungen der Vorjahre einschl. Berichtigungen.
Müllabfuhrgebühren Monat März 1962,
Beiträge zur Alterskasse der Rhein. Landwirtschaft Monat Mai 1962,
Innungsbeiträge der Kreishandwerkerschaft Siegburg, 2. Drittel 1962.

Rückstände an diesen Abgaben und vorhandene Reste aus früheren Zeiträumen sind binnen einer Woche an die unterzeichnete Kasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Einziehung im Verwaltungsvollstreckungsverfahren.

Einzelmahnungen erfolgen nicht.

Bei Zahlungen an der Kasse sind die Grundsteuerzettel 1962 sowie die Gewerbesteuer-Veranlagungsbescheide vorzulegen.

Bad Honnef am Rhein, den 22. Mai 1962

Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde

Bekanntmachung.

Die Stadtbücherei ist am Dienstag, dem 22. Mai 1962, geschlossen.

Bad Honnef am Rhein, den 21. Mai 1962

Der Stadtdirektor: I. V.: Maur

Wir suchen laufend
weibliche Arbeitskräfte.
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.

Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Stets auf dem richtigen Wege
mit dem Stadtpan von Bad Honnef!
Zu haben in der
Buchdruckerei Werber
Honnefer Volkszeitung
und den anderen Geschäften